

„Mit Frieden ist nichts verloren, aber durch Krieg kann alles verloren gehen“



Zehn Blutzugehen der Gewissenstreue

Foto: © Kamila Koziol/Shutterstock.com

■ 80 Jahre nach dem Ende der NS-Gewaltherrschaft erkundet und erhellt Studiendirektor Jakob Knab jenen Zivilisationsbruch in den zwölf Jahren einer Diktatur des Bösen. Etliche Jahrzehnte hat sich unser Autor in diese Thematik vertieft. In Dankbarkeit blickt er zurück auf jene Religionsstunde im Oktober 1958 an der Zwergschule in Waidhofen, wo der Kaplan aus Schrobenuhausen den verstorbenen Heiligen Vater Pius XII. würdigte. In gleicher Weise ist er dankbar für jene Stunde vom Februar 1963 am Gymnasium in Dillingen a. d. Donau, wo der Deutschlehrer aus dem Büchlein von Inge Scholl „Die Weiße Rose“ vorlas. Eine Flamme für die geschichtliche Wahrheit wurde entfacht. Unser Autor zieht diese historische Bilanz: Der Nationalsozialismus kam aus dem Krieg, fand im Krieg seine eigentliche Bestimmung und ging im Krieg schließlich unter. Die Kirche konnte sich dem weltanschaulichen Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus entziehen. Ihre Gleichschaltung misslang, aber ihre überwiegend konservativ-nationale Grundhaltung bewirkte immer wieder ihre Loyalität zur staatlichen Obrigkeit, siehe die sog. Kriegshirtenbriefe. Niemand hatte ernstlich mit dem plötzlichen Erscheinen des „Tieres aus der Tiefe“ (Offb 13) gerechnet.

Von Jakob Knab

Persönliche Vorbemerkung: Auf der Stelle war ich fasziniert, als ich Mitte September 1979 im Religionsbuch „Zielfelder 7/8“ die (ungehaltene) Konzilsrede von Erzbischof Thomas Roberts SJ (1893-1976) entdeckte. Hier ein Auszug: „Wir alle wissen, wie oft einfache Menschen vom Heiligen Geist auserwählt wurden, um von den Wahrheiten, die nicht erkannt oder angenommen wurden, vor den mächtigeren oder klügeren Leuten Zeugnis abzulegen. Dieser junge Mann, Gatte und Vater, war aufgeru-

fen worden, ein solches Zeugnis abzulegen: Dass der Christ niemals in einem Krieg Dienst leisten sollte, den er für ungerecht hält.“¹ Es ging um Franz Jägerstätter. Mein späterer Weggefährte Gordon Zahn (1918-2007) hatte den Text verfasst.² Ende September 1979 machte ich mich auf die Spurensuche zu diesen Kriegsdienstverweigerern.³

Wilhelm Gleßner (1918-1940)

Wilhelm Gleßner kam am 16. November 1918 im Dorf Elm (Saarland) zur Welt. 1936 verweigerte er den Beitritt zur Hitler-

„Nie wieder Krieg, niemals mehr Krieg!“ So rief Papst Paul VI. am 4. Oktober 1965 vor der UNO aus. Der Friede müsse die Geschicke der Völker leiten.

jugend. Um der drohenden Einberufung zur Wehrmacht zu entgehen, wagte er die Flucht über die grüne Grenze nach Frankreich. Er wurde von einer Grenzstreife festgenommen; nach wenigen Wochen aber aus der Haft entlassen. Bei Kriegsbeginn wagte er eine erneute Flucht. Er wurde in der Steiermark gefasst. Vom Kriegsgericht in Graz wurde er zum Tod verurteilt. Im Abschiedsbrief schrieb er seiner Familie: „Jetzt gerade habe ich die heilige Beichte empfangen und bald wird der Priester mit dem lieben Heiland zu mir kommen. Gottes Segen komme über Euch und möge immerdar bei Euch bleiben bis in Ewigkeit.“ In der Morgenfrühe des 30. Juli 1940 wurde das Todesurteil in Wien vollstreckt.

Michael Lerpcher (1905-1940)

Michael Lerpcher wurde am 5. November 1905 in Wilhams (Allgäu) geboren. „Er war einmal bei uns“, erzählte ein Freund Jahrzehnte später, „und als er wieder ging, schaute ich ihm nach. Von der Kirche her hat es gerade Zwölfuhr geläutet. Da stand er hin, mitten auf der Straße, und hat den Engel des Herrn gebetet.“ Nach dem frühen Tod der Mutter besuchte Michael Lerpcher die Landwirtschaftsschule in der Abtei St. Ottilien. Ein Benediktiner öffnete ihm den Weg ins Innere der Heiligen Schrift. Als im Mai 1935 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, suchte er Gleichgesinnte. Er fand den Weg zur Christkönigsgesellschaft

in Meitingen (bei Augsburg). Ein Jahr später diente er in Graz-Ulrichsbrunn. Bei Kriegsbeginn gab Lepscher einem Mitbruder diese Antwort in seinem Allgäuer Dialekt: „Der Hitler kann mia den Kopf abschlagen, aber er kann mi zu nix zwinga.“ Diese Standfestigkeit erinnert an Mahatma Gandhi und sein Bekenntnis: „Wenn sie mich töten, dann kriegen sie meinen Leichnam, meinen Gehorsam bekommen sie nie.“

Schon bei der Musterung und Einberufung zur Wehrmacht im Februar 1940 erklärte Lepscher, dass er den Kriegsdienst verweigern werde. Im Grazer Gefängnis traf er auf 26 „Bibelforscher“ (Zeugen Jehovas). Diese waren erstaunt, dass sich ein Katholik so gut in der Bibel auskennt. Am 2. August 1940 wurde Lepscher vom Reichskriegsgericht (RKG) in Berlin zum Tode verurteilt. Einen Monat später wurde er in Brandenburg (Havel)-Görden enthauptet. Ende August 1987 widmete seine Heimatgemeinde Wilhams dem „Märtyrer der Gewissenstreue und Gewaltlosigkeit“ eine Gedenktafel.

Alfred Andreas Heiß (1904-1940)

Alfred Andreas Heiß kam am 18. April 1904 in Triebenreuth (Oberfranken) zur Welt. Als junger Erwachsener siedelte er 1930 in die Reichshauptstadt Berlin über. Als gläubiger Katholik lehnte er die NS-Ideologie entschieden ab und übte Kritik an der NS-Kirchenpolitik. Im Juni 1935 fand er Arbeit beim Gesamtverband der Berliner katholischen Kirchengemeinden. Als Heiß im Juni 1940 nach Glogau (Schlesien) zur Wehrmacht einberufen wurde, verweigerte er den „Hitlergruß“ und das Tragen der mit dem Hakenkreuz versehenen Uniform. Heiß erklärte, dass er den Kriegsdienst ablehne, da der NS-Staat antichristlich eingestellt sei. Er wurde umgehend verhaftet. Am 20. August 1940 wurde er vom RKG wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode verurteilt; sein irdisches Leben endete einen Monat später unter dem Fallbeil in Brandenburg (Havel)-Görden.

Sein Abschiedsbrief: „So muss ich denn morgen früh meinen letzten Gang antreten. Der Herrgott wolle mir gnädig sein. Meine Bitte an Euch: Haltet fest an Christus und seiner Kirche. Lebt wohl!“

Josef Ruf (1908-1940)

Josef Ruf wurde am 15. Dezember 1905 im Dorf Hochberg (Baden-Württemberg) geboren. Im Alter von 19 Jahren wurde er Novize bei den Franziskanern in Sigmaringen. Bei den zeitlichen Gelübden im Kloster Fulda erhielt er den Ordensnamen „Bruder Canisius“. Kurz vor den ewigen Gelübden verließ er die Franziskaner; er fand den Weg

zur Christkönigsgesellschaft in Meitingen (bei Augsburg). Als „Bruder Maurus“ begegnete er in Graz-Ulrichsbrunn dem Mitbruder Michael Lepscher, einem entschiedenen Kriegsgegner. Nach der Musterung in Graz wurde Ruf im März 1940 zur Grundausbildung nach Pinkafeld (Burgenland) einberufen. Er wollte seine Militärpflicht „in der Sanität“ ableisten. Als seine Bitte abgelehnt wurde, erklärte er seine Verweigerung des Kriegsdienstes. Umgehend wurde er in Haft genommen, nach Graz überstellt und



Foto: © KNA-Bild

Als einziger katholischer Priester hat Pater Franz Reinisch (1903-1942), Pallottiner und Mitglied der Schönstattbewegung, den Fahneid verweigert.

dann im August 1940 in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit. Das RKG verurteilte ihn wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tode. Im Abschiedsbrief schrieb er seinen Eltern:

„In ein paar Stunden werde ich nun nach fast fünf Monaten wieder die hl. Kommunion empfangen dürfen, zugleich als Wegzehrung für den letzten schweren Schritt.“

Ernst Volkmann (1902-1941)

Ernst Volkmann wurde am 3. März 1902 in Schönbach (Egerland) geboren. Dort erlernte er den Beruf eines Instrumentenbauers. 1924 übersiedelte er nach Vorarlberg. In Bregenz eröffnete er wenige Jahre später eine eigene Werkstatt. Als Ernst Volkmann 1939 einen ersten Einberufungsbefehl zur Wehrmacht erhielt, kam er diesem nicht nach, ebenso wenig den folgenden Einberufungsbefehlen. Die Nationalsozialisten, so seine Begründung, hätten den Bundeskanzler Engelbert Dollfuß 1934 ermordet. Volkmann wurde im Juni 1940 verhaftet. Er blieb seinem Gewissen und seiner religiösen Überzeugung treu, da er im Kriegsdienst „eine Vergewaltigung seiner sittlichen Freiheit

zur Verteidigung gegen den Nationalsozialismus“ sah. Das RKG verurteilte ihn im Juli 1941 zum Tod. Einen Monat später wurde er in Brandenburg-Görden enthauptet.

In einem Brief an die Witwe schilderte der Geistliche, der Volkmann in der Nacht vor seiner Hinrichtung als Seelsorger begleitet hatte, ihn als „bescheiden und still, aber unerschütterlich in seiner Überzeugung.“ Im September 2007 wurde an der Stadtpfarrkirche St. Gallus in Bregenz eine Gedenktafel für Ernst Volkmann enthüllt.

P. Franz Reinisch SAC (1903-1942)

Franz Reinisch kam am 1. Februar 1903 in Feldkirch (Vorarlberg) zur Welt. Als Pater bei den Pallottinern in Friedberg war er in den Jahren 1933/34 in der Jugendseelsorge des Bistums Augsburg tätig. Seine Vorträge und Predigten fanden unter den jungen Menschen viele begeisterte Zuhörer. Als im Umfeld des sog. Röhms-Putsches etwa 200 Personen ermordet wurden, da nannte Pater Reinisch Hitler und seine willigen Vollstrecker eine „Verbrecherbande“. Im September 1940 erhielt Reinisch Predigt- und Redeverbot. Im September 1941 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Reinisch verweigerte den Fahneid mit der Begründung: „Ich kann als Christ und Österreicher einem Mann wie Hitler niemals den Eid der Treue leisten. Es muss Menschen geben, die gegen den Missbrauch der Autorität protestieren; und ich fühle mich berufen zu diesem Protest.“

Pater Reinisch war auch ein großer Lehrer des nunmehr Heiligen John Henry Newman (1801-1890), dem Erwecker des christlich erleuchteten Gewissens. Täglich betete er in seiner Zelle Newmans anrührenden Hymnus „Lead kindly light – Führ' Du gütiges Licht!“ Am 7. Juli 1942 wurde Reinisch vom RKG in Berlin zum Tode verurteilt. Sein Leben endete am 21. August 1942 unter dem Fallbeil im Zuchthaus Brandenburg (Havel)-Görden.

Franz Jägerstätter (1907-1943)

Franz Jägerstätter ist – dank Gordon Zahn – der mit Abstand bekannteste Name unter diesen Kriegsdienstverweigerern. Er wurde am 20. Mai 1907 als Franz Huber in St. Radegund (Oberösterreich) unweit von Adolf Hitlers Geburtsort Braunau am Inn geboren. Als uneheliches Kind bitterarmer Eltern wuchs er zunächst bei seiner Großmutter mütterlicherseits und ab 1914 – nachdem sein Vater im Ersten Weltkrieg fiel – auf dem Hof seiner Großeltern väterlicherseits auf. Drei Jahre später heiratete seine Mutter den Landwirt Heinrich Jägerstätter, der Franz adoptierte. Jägerstätters Bitte vom Frühjahr 1943, zum Sanitätsdienst zuge- ▷

▷ lassen zu werden, wurde abgelehnt. Anfang Mai 1943 wurde er in das Gefängnis Berlin-Tegel überstellt. Der Landwirt mit schlichter Volksschulbildung, aber mit unverstelltem Blick und klarem Verstand, schrieb wenige Wochen vor seiner Hinrichtung mit gefesselten Händen: „Aus welchem Grund bitten wir denn dann Gott um die sieben Gaben des Hl. Geistes, wenn wir ohnedies blinden Gehorsam zu leisten haben? Zu was hat denn Gott alle Menschen mit einem Verstand und freien Willen ausgestattet, wenn es uns, wie so manche sagen, gar nicht einmal zusteht, zu entscheiden, ob dieser Krieg, den Deutschland führt, gerecht oder ungerecht ist? Zu was braucht man dann noch eine Erkenntnis zwischen dem, was Gut oder Böse ist?“ Seine letzte Segensbitte vor der Hinrichtung am 9. August 1943: „Maria mit dem Kinde lieb, uns noch allen Deinen Segen gib!“

Im Jahr 1965 verwies Erzbischof Thomas Roberts SJ aus Indien bei der Arbeit an der Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“ in einer schriftlichen Eingabe auf die Gewissensentscheidung Jägerstätters. Er redete den Konzilsvätern ins Gewissen: „Vielleicht“, so betonte Roberts, „bestand das größte Ärgernis der Christen durch allzu viele Jahrhunderte hindurch gerade darin, dass sich fast jede nationale Kirchenhierarchie in beinahe jedem Krieg als moralische Stütze ihrer Regierung in Anspruch nehmen ließ.“ Seine prophetische Mahnung: „Märtyrer wie Jägerstätter sollen nie das Gefühl haben, dass sie allein sind!“ Am 26. Oktober 2007 wurde Franz Jägerstätter im Linzer Mariendom – im Beisein seiner hochbetagten Witwe Franziska – seliggesprochen.

Richard Reitsamer (1901-1944)

Richard Reitsamer kam am 3. März 1901 in Freiburg im Breisgau zur Welt. Nach dem Abschluss der Bürgerschule arbeitete er als Knecht auf Bauernhöfen in Tirol. In der Gegend von Schaffhausen begegnete er einem Priester, der ihm zum geistlichen Vater wurde. In seiner Freizeit las er nun erbauliche Kleinschriften. Als er im Februar 1944 als Knecht auf dem Trenkwaldterhof (bei Meran) den Gestellungsbefehl zur Wehrmacht erhielt, leistete er keine Folge. Als Angeklagter vor Gericht berief er sich auf das Wort von Papst Pius XII. von Ende August 1939: „Mit Frieden ist nichts verlo-

ren, aber durch Krieg kann alles verloren gehen.“ Reitsamer legte das Bekenntnis ab: „Als gläubiger Katholik kämpfe ich nicht für Hitler.“ Das Bozener Sondergericht verurteilte ihn zum Tode. Der Gefängnisgeistliche schreibt über den 11. Juli 1944: „In herzbewegender Erbauung empfängt er die heiligen Sakramente und den päpstlichen Segen mit Generalabsolution. Dann kommt der traurige Augenblick; ich steige mit ihm auf den Todeswagen, und unter ständigem Gebet geleite ich ihn zum Hinrichtungsort, während er sich wie ein Kind mit seinem Körper an meinem leicht anschmiegt. Am Unheilsort angelangt, nehmen ihn zwei Soldaten unter den Armen, um ihn zum Pfahl



Am 26. Oktober 2007 fand im Linzer Mariendom die Seligsprechung von Franz Jägerstätter statt. Diese Würdigung erlebte auch seine Frau Franziska (1913-2013) mit.

zu führen und dort anzubinden. Nach zwei, drei Schritten reißt er sich los, kehrt zu mir zurück, küsst mir die Hände, und mit einem Lächeln auf den Lippen schickt er sich an, das Opfer zu vollbringen.“

Reitsamers Leichnam wurde auf dem Hauptfriedhof Bozen bestattet. Im Mai 1956 wurde dieses Reihengrab aufgelöst. Die sterblichen Überreste dieses vergessenen Blutzeugen der Gewissenstreue wurden in das Bozener Ossarium Nr. 4 [Raum zur Aufbewahrung von Gebeinen] gelegt.

Josef Mayr-Nusser (1910-1945)

Josef Mayr-Nusser wurde am 27. Dezember 1910 in Bozen geboren. Als junger Erwachsener vertiefte er sich in die Lektüre von Theodor Haeckers Buch „*Was ist der Mensch?*“⁴ Im August 1944 wurde er zur Waffen-SS einberufen. Einen Tag vor der Eidesleistung erklärte dieser Südtiroler, dass er seinem Gewissen folgen müsse und dass er den Eid nicht leisten könne. Er wurde in Danzig wegen „Wehrkraftzersetzung“ verurteilt. Anfang Oktober 1944 schrieb der

Häftling Mayr-Nusser an seine liebste und beste Ehefrau Hildegard: „Dein Gebet wird mir Kraft geben, in der Stunde der Bewährung nicht zu versagen.“

Sein irdisches Leben endete am 24. Februar 1945 in einem Viehwaggon auf dem Transport ins KZ Dachau; er starb an den Folgen der Misshandlungen und der Entkräftung während der Haft. Im März 2017 wurde Josef Mayr-Nusser im Dom von Bozen seliggesprochen.

Hermann Stöhr (1908-1940)

Stellvertretend für die Kriegsgegner in den anderen Konfessionen soll an dieser Stelle der Protestant Hermann Stöhr gewürdigt werden. Im Kriegstaumel vom August 1914 hatte sich dieser Nationalprotestant, gerade sechzehn Jahre alt, als Freiwilliger zur Kaiserlichen Marine gemeldet. Begegnungen nach dem Ende des Krieges beim Internationalen Versöhnungsbund führten zu einer Gesinnungsänderung. In einem Schreiben an das Wehrbezirkskommando Stettin vom 2. März 1939 erklärte er: „Den Dienst mit der Waffe muß ich aus Gewissensgründen ablehnen. Mir wie meinem Volk sagt Christus: ‚Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen.‘ (Mt 26, 53) So halte ich die Waffenrüstungen meines Volkes nicht für einen Schutz, sondern für eine Gefahr.“ Im November 1939 verweigerte er den Fahneid auf den „Führer“ Adolf Hitler.

Hier der Wortlaut des Urteils in der Strafsache Stöhr: „Der Matrose Hermann Stöhr wurde durch Feldurteil des 3. Senats des RKG am 16. März 1940 wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode verurteilt.“ Das Urteil wurde am 21. Juni 1940 in Berlin-Plötzensee vollstreckt.

Anmerkungen:

- 1 Im *Katechismus der Katholischen Kirche* (1993) wird nun gelehrt: „Handlungen, die mit Wissen und Willen gegen das Völkerrecht und seine allgemeingültigen Grundsätze verübt werden, sowie Befehle, solche Handlungen auszuführen, sind Verbrechen. Blinder Gehorsam ist kein ausreichender Entschuldigungsgrund für jene, die sich solchen Befehlen fügen. So ist die Ausrottung eines Volkes, einer Nation oder einer ethnischen Minderheit als eine Todsünde zu verurteilen. Man ist sittlich verpflichtet, sich Befehlen, die einen Völkermord anordnen, zu widersetzen.“ (WK 2313).
- 2 Lektüre zum heutigen Forschungsstand: Helmut Kurz: *In Gottes Wahrheit leben. Religiöse Kriegsdienstverweigerer im Zweiten Weltkrieg*, Bremen 2020.
- 3 Jakob Knab: *Unbequeme Märtyrer. Zu Unrecht vergessen*; in: *Publik-Forum* vom 7. November 1986; Ernst T. Mader/Jakob Knab: *Das Lächeln des Esels. Das Leben und die Hinrichtung des Allgäuer Bauernsohnes Michael Lerpscher (1905-1940)*, mit einer Einleitung von Gordon Zahn und einem Nachwort von Inge Aicher-Scholl, Blöcktach (Allgäu) 1987.
- 4 Theodor Haecker wollte den Sinn der Geschichte für die Gegenwart ergründen. Das Wesen des Politischen ist laut Haecker vorrangig die Verknüpfung von Gerechtigkeit und Frieden. Er attackierte den „untergeordneten“ Heldenkult: „Es gehört sehr viel mehr wirklicher Mut dazu, gegen die Ungerechtigkeit oder die Lüge eines geistigen oder geistlichen Tyrannen ein Wort zu sagen, als triebhaft in ein Maschinengewehrfeuer zu laufen.“